



Universiteit
Leiden
The Netherlands

Die Ideologie des Regionalismus in Architekturzeitschriften Deutschlands, Frankreichs und Spaniens 1900-1925

Storm, H.J.; Krauskopf, K.; Lippert, H.G.; Zschke, K.

Citation

Storm, H. J. (2012). Die Ideologie des Regionalismus in Architekturzeitschriften Deutschlands, Frankreichs und Spaniens 1900-1925. In K. Krauskopf, H. G. Lippert, & K. Zschke (Eds.), *Neue Tradition. Vorbilder, Mechanismen und Ideen* (pp. 133-151). Dresden: Thelem. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/25876>

Version: Not Applicable (or Unknown)

License: [Leiden University Non-exclusive license](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/25876>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

Die Ideologie des Regionalismus in Architekturzeitschriften Deutschlands, Frankreichs und Spaniens 1900-1925

Post-print

Original publiziert in:

Kai Krauskopf, Hans-Georg Lippert und Kerstin Zschke (eds.), *Neue Tradition. Vorbilder, Mechanismen und Ideen* (Dresden: Thelem 2012), p. 133-151.

Eric Storm

Institut für Geschichte

Universität Leiden

Die Ideologie des Regionalismus in Architekturzeitschriften Deutschlands, Frankreichs und Spaniens 1900-1925¹

1. Regionalismus als Ideologie

Das Studium des Regionalismus hat in der letzter Zeit besonders profitiert von den Ergebnissen und Methoden der in den letzten Jahrzehnten blühenden Nationalismusforschung. Deutlich wurde, dass regionale wie nationale Identitäten zum größten Teil kreiert wurden und nicht selbstverständlich und zeitlos sind. Man kann sogar behaupten, dass klar umschriebene regionale Identitäten erst entstanden, nachdem die nationalen Identitäten schon ziemlich deutlich formuliert waren, etwa ab dem Ende des 19. Jahrhunderts. Während des größten Teils des 19. Jahrhunderts wurden die Geschichte und der Charakter der eigenen Region zwar auch studiert und propagiert. Dies geschah meistens durch Mitglieder von lokalen und regionalen Gesellschaften und Vereinen. Amateurnhistoriker und Amateurforscher untersuchten die historischen, archäologischen und geologischen Hintergründe der eigenen Region und ihre Bedeutung auf nationaler Ebene. Die Ergebnisse wurden präsentiert in gelehrten Studien oder in Vorträgen für ein kleines Publikum von lokalen Honoratioren und Bildungsbürgern. Man kann sich aber fragen, ob diese lokalen Gelehrten auch wirklich bemüht waren eine selbständige und einzigartige regionale Identität zu definieren, weil Sie immer die Region aus der nationalen Perspektive studierten. Wichtig war der Beitrag ihrer Region zum Ruhme des Vaterlandes.² In Deutschland war die Situation – mit verschiedenen unabhängigen Staaten und einer erst spät geeinten Nation – natürlich

¹ Dieser Beitrag geht hervor aus ein größeres, von der Niederländischen Organisation für wissenschaftliche Forschung (NWO), finanziertes Forschungsprojekt über „Die Visualisierung der regionalen Identitäten in der Malerei, in der Architektur und auf internationalen Ausstellungen in Frankreich, Deutschland und Spanien, 1890-1939“. Die Resultate werden in 2010 in einer englischsprachigen Monographie veröffentlicht von Manchester University Press als *The Culture of Regionalism: Art, Architecture and International Exhibitions in France, Germany and Spain*.

² Siehe zum Beispiel: Celia Applegate: *A Nation of Provincials. The German Idea of Heimat*, Berkeley 1990; Alon Confino, *The Nation as a Local Metaphor: Württemberg, Imperial Germany, and National Memory, 1871-1918*, Chapel Hill 1997; Karl Ditt: *Die deutsche Heimatbewegung 1871-1945*, in: Will Cremer/Ansgar Klein (Hg.): *Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven*, Bielefeld 1990, S. 135-55; Anne-Marie Thiesse: *Écrire la France. Le mouvement littéraire régionaliste de langue française entre la Belle Époque et la Libération*, Paris 1991; Julian Wright: *The Regionalist Movement in France 1890-1914*; Jean Charles-Brun and French Political Thought, Oxford 2003; Timothy Baycroft: *Culture, Identity and Nationalism: French Flanders in the Nineteenth and Twentieth Century*, Woodbridge 2004; Xosé-Manoel Núñez: *The Region as Essence of the Fatherland: Regionalist Variants of Spanish Nationalism, 1840-1936*, in: *European History Quarterly* XXXI, 2001, S. 483-518; Joan-Lluís Marfany: *La cultura del catalanisme en els seus inicis*, Barcelona 1995; Carlos Forcadell Álvarez/María Cruz Romeo Mateo (Hg.): *Provincia y nación. Los territorios del liberalismo*, Zaragoza 2006.

etwas komplizierter als in alten Nationalstaaten wie Frankreich und Spanien, aber im Grunde war auch im deutschen Kaiserreich die Tendenz die gleiche.³

Erst ab dem Ende des 19. Jahrhunderts änderte sich die Situation, als eine jüngere Generation von gut ausgebildeten Mitgliedern der lokalen Elite ein breiteres Publikum erreichen wollte. Sie versuchte die mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung zu mobilisieren, nicht mehr mit gelehrten Studien, sondern mit Erholungsaktivitäten. Ausflüge, Festivals und Heimatmuseen betonten und zelebrierten eine neue gemeinsame Identität, die nicht mehr definiert war durch eine mythische Vergangenheit, sondern durch die zeitgenössische Volkskultur, die konkret sichtbar war in Trachten, altem Handwerk, Folklore, typischen Landschaften und traditionellen, lokalen Bauten.⁴

Dieses Interesse für die zeitgenössische Volkskultur war aber nicht beschränkt auf die regionale Ebene, denn auch die nationalen kulturellen Eliten zeigten etwa um die gleiche Zeit eine ähnliche Faszination. Weiter haben neue Studien gezeigt, dass das neue regionale Bewusstsein nicht verursacht wurde durch eine Ablehnung von Zentralisierungsversuchen des nationalen Staates, sondern fast immer aufs engste verbunden war mit einer verstärkten nationalen Identität. Die neue regionale Identität verschaffte im Grunde genommen der nationalen Identität lokale Wurzeln.⁵ Regionalismus, Nationalismus und Nationsbildung sind deshalb zutiefst mit einander verbunden. Viele Fragen sind aber noch offen. War Regionalismus das Produkt eines wachsenden regionalen Bewusstseins, oder eher das

³ Zum Beispiel: Detlef Briesen/Rüdiger Gans: Regionale Identifikation als „Invention of Tradition“. Wer hat und warum wurde eigentlich im 19. Jahrhundert das Siegerland erfunden, in: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 66, 1992, S. 61-73; Thomas Kühne: Die Region als Konstrukt. Regionalgeschichte als Kulturgeschichte in: James Retallack (Hg.): *Sachsen in Deutschland. Politik, Kultur und Gesellschaft 1830-1918*, Bielefeld 2000, S. 253-264; Abigail Green: *Fatherlands: State-Building and Nationhood in Nineteenth-Century Germany*, Cambridge 2001; Abigail Green: *The Federal Alternative? A New View of Modern German History*, *Historical Journal*, 2003, S. 187-202; Maiken Umbach: *Nation and Region: Regionalism in Modern European Nation-States* in: Timothy Baycroft/Mark Hewitson (Hg.): *What is a Nation? Europe 1789-1914*, Oxford 2006, S. 63-81; Siegfried Weichlein: *Nation und Region. Integrationsprozesse im Bismarckreich*, Düsseldorf 2004; Jennifer Jenkins: *Provincial Modernity: Local Culture and Liberal Politics in Fin-de-Siècle Hamburg*, Ithaca 2003; Jeffrey K. Wilson: *Imagining a Homeland: Construction of Heimat in the German East, 1871-1914*, *National Identities*, 2007, S. 331-349.

⁴ Siehe für das deutsche Kaiserreich zum Beispiel: Elizabeth Boa/Rachel Palfreyman: *Heimat. A German Dream. Regional Loyalties and National Identity in German Culture, 1890-1990*, Oxford 2000; Danny Trom: *Natur und nationale Identität. Der Streit um den Schutz der „Natur“ um die Jahrhundertwende in Deutschland und Frankreich* in: E. François/H. Siegrist/ J. Vogel (Hg.): *Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 1995, S. 147-168; William H. Rollins: *A Greener Vision of Home. Cultural Politics and Environmental Reform in the German Heimatschutz Movement 1904-1918*, Ann Arbor 1997; Thomas M. Lekan: *Imagining the Nation in Nature: Landscape Preservation and German Identity, 1885-1945*, Cambridge 2004; Winfried Speitkamp: *Die Verwaltung der Geschichte. Denkmalpflege und Staat in Deutschland 1871-1933*, Göttingen 1996; Rudy Koshar: *Germany's Transient Pasts. Preservation and National Memory in the Twentieth Century*, Chapel Hill 1998. Siehe für einen historiographischen Überblick: Alon Confino: *Germany as a Culture of Remembrance: Promises and Limits of Writing History*, Chapel Hill 2006, S. 23-29.

⁵ Diese These wurde ab den neunziger Jahren verteidigt von unter anderen Celia Applegate, Alon Confino, Anne-Marie Thiesse und Xosé Manoel Núñez und ist nachher von fast allen Spezialisten unterschrieben worden.

Ergebnis einer von nationalen Eliten vorangetriebenen Nationsbildungsoffensive? Wie verhalten kultureller Regionalismus und politischer Regionalismus (Regionalbewegungen mit Autonomieansprüchen) sich zu einander, und wie Nationalismus und Regionalismus? Eine detaillierte Fallstudie nach dem Einfluss des Regionalismus auf die Architektur könnte vielleicht neue Einsichten produzieren.⁶

Aus den vielen Einzelstudien der letzten Jahre ist auch klar geworden, dass Regionalismus ein transnationales Phänomen war das seine Blütezeit zwischen 1890 und 1945 hatte.⁷ Es gab einen deutlichen Trend in fast ganz Europa, aber dieser war auch sichtbar anwesend in den Vereinigten Staaten, in anderen Ländern Amerikas, und auch in den meisten kolonialen Gebieten. Es ist deshalb logisch, Regionalismus auch in der international vergleichenden Perspektive zu studieren, obwohl das bislang noch kaum gemacht worden ist. Ein Hindernis dabei ist die Terminologie. Insbesondere im deutschen Sprachraum benutzt man Begriffe wie Heimat, Heimatbewegung und völkische Bewegung, die oft implizit oder explizit ausgelegt wurden als typisch deutsch, obwohl das natürlich nicht der Fall war. Besser ist es deshalb, neutralere Begriffe zu benutzen wie Regionalismus und Regionalbewegung, wie das auch schon im Französischen und Spanischen üblich ist, und immer mehr auch im Englischen. Das gleiche gilt für die Architektur. Im Französischen, Spanischen und seit kurzem auch im Englischen ist die regionalistische Architektur eine deutlich definierte Tendenz, in Deutschland ist dagegen noch eine große Verschiedenheit an Etiketten im Umlauf: Heimatarchitektur, Heimatschutzarchitektur, traditionelle Architektur, Reformarchitektur, National Romanticism, und so weiter.⁸

2. Regionalistische Architektur

⁶ Es existieren schon einige interessante Studien zu den regionalistischen Einflüsse auf die Kunst: Neil McWilliam: *Monumental Intolerance: Jean Baffier, a Nationalist Sculptor in Fin-de-Siècle France*, University Park 2000; Eric Storm: *Regionalism and High Culture: the Case of Painting, 1890-1914*, in: Linda van Santvoort/Jan de Maeyer/Tom Verschaffel (Hg.): *Sources of Regionalism in the Nineteenth Century: Architecture, Art and Literature*, Leuven 2008, S. 160-182; Michelle Facos/Sharon L. Hirsh (Hg.): *Art, Culture and National Identity in Fin-de-Siècle Europe*, Cambridge 2003.

⁷ International Vergleichende Studien gibt es im Grunde genommen noch nicht, obwohl es schon einige Sammelbände oder Sonderhefte gibt, worin aber die einzelnen Beiträge fast immer nur ein Land behandeln: Heinz-Gerhard Haupt/Michael Müller/Stuart Woolf (Hg.): *Regional and National Identities in Europe in the XIXth and XXth Centuries*, The Hague 1998; Philipp Ther/Holm Sundhausen (Hg.): *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Marburg 2003 und Xosé M. Núñez Seixas (Hg.): *Ayer 64 La construcción de la identidad regional en Europa y España, siglos XIX y XX*, 2006.

⁸ Siehe zum Beispiel: Vittorio Lampugnani/Romana Schneider (Hg.): *Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition*, Stuttgart 1992; Sigrid Hofer: *Reformarchitektur 1900-1918. Deutsche Baukünstler auf der Suche nach dem nationalen Stil*, Stuttgart 2005; Barbara Millar Lane: *National Romanticism and Modern Architecture in Germany and the Scandinavian Countries*, Cambridge 2000; John V. Maciuka: *Before the Bauhaus: Architecture, Politics and the German State, 1890-1920*, Cambridge 2005.

Der Ursprung der regionalistischen Architektur liegt wahrscheinlich bei den Arts & Crafts Architekten aus England (insbesondere bei Baukünstlern der zweiten Generation wie Baillie Scott und Voysey), so stellte es wenigstens Hermann Muthesius in seinem einflussreichen Werk *Das englische Haus* (1904) vor.⁹ Eine andere wichtige Entwicklung waren die Weltausstellungen wo für die nationalen Pavillons etwa ab 1870 immer mehr auffallende, traditionelle Volksbauten als Quelle der Inspiration benutzt wurden.¹⁰

Die regionalistische Ideologie war ziemlich einfach. Nicht nur eine Nation hatte ihren eigenen „Volksgeist“, sondern jede Region; was aber nicht verhinderte dass alle Regionen einer Nation zusammen ein „organisches“ Wohl formen sollten. Der lokale Volksgeist war das Produkt der jahrhundertelangen Interaktion zwischen der Bevölkerung und der natürlichen Umgebung einer bestimmten Region, verkörpert in den lokalen Traditionen. Für die Baukunst meinte das, dass ein Gebäude an den lokalen Volksgeist angepasst sein sollte. Praktisch bedeutete dies das Benutzen von lokalen Baumaterialien und lokalen Bautraditionen und Formen. Das implizierte jedoch nicht, dass ein Architekt sklavisch traditionelle Modelle kopieren musste, sondern er sollte lokale Traditionen und Materialien kreativ benutzen um ein zeitgemäßes Gebäude zu entwerfen das perfekt den Bedürfnissen der Benutzer entgegenkam, weil es gleichzeitig harmonisch in die Umgebung passen sollte. Der französische Architekt und Kritiker Louis Sézille, zum Beispiel, lobte die baskischen Handwerker und Künstler aus der Vergangenheit weil sie ihre Bauart über die Jahrhunderte perfektioniert haben. Der „baskische Stil“ war deshalb perfekt angepasst an den lokalen geographischen und klimatischen Bedingungen:

„Und so, durch ständig ihre lokalen Methoden zu perfektionieren, haben die Künstler eine Meisterschaft erreicht die uns überrascht; dies ist eine wertvolle Lektion, und um ihnen

⁹ Hermann Muthesius: *Das englische Haus. Entwicklung, Bedingungen, Anlage, Aufbau, Einrichtung und Innenraum*, Berlin 1908 (Originalausgabe Berlin 1904) I, S. 100-112. Siehe für den englischen Einfluss auch: Erich Haenel: Fritz Schumacher, in: *Dekorative Kunst*, VI, May 1903, S. 281-299, hier S. 293; Otto Bartning: Zur Baugeschichte des letzten Jahrzehnts, in: *Kunstwart* XX, 23, 1 Sept. 1907, S., 607-611, hier S. 608-609; Alexander v. Gleichen-Russwurm: Das Heim eines Gelehrten, in: *Dekorative Kunst* XV, Okt. 1911, S. 1-9, hier S. 3; Lang-Danoli: Englische Landhäuser, in: *Deutsche Kunst und Dekoration* XXXI, 1912-13, S. 163.

¹⁰ Siehe: Martin Wörner: Vergnügen und Belehren. Volkskultur auf den Weltausstellungen 1850-1900, Münster 1999; Bjarne Stoklund: How the Peasant House Became a National Symbol. A Chapter in the History of Museums and Nation-Building, in: *Ethnologia Europaea*, Vol. XXIX, 1999, S. 5-18; Catherine Bertho-Lavenir: L'Idée régionaliste: naissance et développement, in: François Loyer/Bernard Toulhier (Hg.): *Le Régionalisme, architecture et identité*, Paris 2001, S. 28-48.

gewachsen zu sein müssen wir sie demzufolge nachahmen in ihrer Art von Arbeiten und studieren.“¹¹

Der deutsche Kritiker Friedrich Seesselberg formulierte in 1909 auf ähnliche Weise was die Aufgabe des regionalistischen Architekten war und machte dabei implizit ein deutliches Unterschied zwischen volkstümlichen Konstruktionen der Vergangenheit und neuer regionalistischen Architektur:

„Der Bauer und der Bürger und der Gewerksmeister sind sich dabei des besonderen Schönheiten ihrer baulichen Gestaltungsweisen überhaupt gar nicht bewusst geworden; auch ist ihnen kaum je die Frage aufgestoßen, weshalb ihre Strohdächer, ihre Gefache, ihre Giebel so ganz wie herausgeboren aus dem Landschaftlichen aussahen.“¹²

In die moderne Zeit aber, wenn man sich bewusst geworden ist dass in anderen Zeiten und Gebieten andere Stile zur Entwicklung gekommen sind, kann man nicht mehr so fast instinktiv bauen:

„An die Stelle ehemaliger Gewohnheitskunst beginnt allerorten unverblümete Initiativkunst zu treten. Somit muss das was die Leute ehemals ungelernt und ganz von selbst erreichten – der Gleichklang mit der Natur – jetzt ganz neu anerzogen werden. Man muss den Leuten jetzt sagen: seht, so und so müsst ihr es machen, damit ihr im Landschaftsbilde bleibt!“¹³

Und gerade die Anpassung der „Initiativkunst“ an der Umgebung und den lokalen Traditionen ist der Aufgabe eines schöpferischen Baukünstlers.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde Regionalismus ein beliebter Stil für Villen und Landhäuser. Verschiedene auffallende Formen, Elemente und Materialien von einigen typischen traditionellen Bauten wurden kombiniert, um ein attraktives und organisches Haus mit vielförmigen Räumen zu bauen, meistens unter ein großes geneigtes Dach. Später (etwa ab 1910, aber verstärkt nach dem Ersten Weltkrieg) wurde auch ein mehr generischer Regionalismus populär, ins Besondere in Gartenstädten und im sozialen Wohnungsbau. Die

¹¹ „Et c’est ainsi que les artistes, perfectionnant sans cesse leurs procédés locaux, sont arrivés à la maîtrise qui nous surprend; ceci est un enseignement précieux, et pour les égaler nous devons donc les imiter dans leur manière de travailler et d’étudier.“ L. Sézille: Une maison en Pays Basque, in: La Vie à la Campagne, VI, 71, 1 September 1909, S. 153-154, hier S. 153.

¹² Friedrich Seesselberg: Niedersachsenkunst, in: Der Baumeister, VIII, Mai 1910, S. 86-96, hier S. 88.

¹³ Seesselberg 1910 (Anm. 12), S. 94.

bevorzugten Inspirationsquellen waren nicht mehr die meist auffallenden Gebäude einer Gegend die nirgends anders gefunden werden konnten, sondern ein mehr generisch regionalistischer Typ: ein einfaches, rechteckiges Haus, mit geneigtem Ziegeldach, eventuell mit Fensterläden oder anderen deutlich erkennbaren traditionellen Elementen, und einem Garten. Es muss natürlich erwähnt werden, dass viele Architekten und vielleicht mehr noch die Bauherren nicht immer dogmatisch waren und zum Beispiel auch baskische Villen in der Bretagne bauten, oder pittoreske Elemente aus anderen Gegenden übernahmen.

Viele Villen von bekannten deutschen Architekten nach der Jahrhundertwende können ohne weiteres als regionalistisch eingestuft werden. Das gilt ins Besondere für Hermann Muthesius, Richard Riemerschmid (Abb. 1), Fritz Schumacher und Hugo Eberhardt. Auch die Rhetorik und Argumente in den Rezensionen der Fachpresse reflektieren bei vielen ihrer Bauten die regionalistische Ideologie.¹⁴ In Frankreich gab es weniger prominente Regionalisten, obwohl einige bekannte Architekten auch ein Teil ihres Oeuvre im regionalistischen Stil bauten, wie zum Beispiel Louis Bonnier und Louis-Marie Cordonnier (Abb. 2). Viele Vorreiter des Regionalismus waren etwas jünger als in Deutschland.¹⁵ In Spanien gab es auch viele regionalistische Architekten, obwohl zwei deutlich herausragen: Leonardo Rucabado, der überwiegend im Baskenland und Kantabrien aktiv war, und der Sevillaner Aníbal González Álvarez (Abb. 3).¹⁶

3. Internationaler Vergleich

Ehe man den Einfluss des Regionalismus auf die Architektur der verschiedenen Länder vergleichen kann, muss man erst sehen wie die sozialen, wirtschaftlichen und fachlichen Bedingungen waren, denn da gab es erhebliche nationale Unterschiede. Zunächst einmal wurde im deutschen Kaiserreich viel mehr gebaut. Die Nachfrage nach Villen in den neuen

¹⁴ Siehe zum Beispiel: Ernst Schur: Drei Landhäuser von Hermann Muthesius, in: *Dekorative Kunst* XIII, Okt. 1909 S. 1-24; Hermann Muthesius: Landhäuser, in: *Dekorative Kunst* XIV, Okt 1911, S. 1-20; Paul Johannes Ree: Richard Riemerschmid, in: *Dekorative Kunst* XI, April 1906, S. 265-300; Wilhelm Michel: Richard Riemerschmid, in: *Dekorative Kunst* XII, April 1909, S. 289-300; Georg Jacob Wolf: Richard Riemerschmid, in: *Dekorative Kunst* XV, Mai 1912, S. 345-359; Erich Haenel: Fritz Schumacher, in: *Dekorative Kunst*, Mai 1903, S. 281-299; Paul Schumann: Drei Villen von Fritz Schumacher, in: *Dekorative Kunst* VIII, Juni 1905, S. 345-358; Robert Bruck: Unsere Bauten. Prof. Fritz Schumacher, in: *Der Baumeister*, Jan. 1911, S. 37-42; Theodor Heuss: Landhaus Adolphshütte, in: *Dekorative Kunst* XIII, Mai 1910, S. 345-357; Theodor Heuss: Ein Taunuslandhaus von Hugo Eberhardt, in: *Dekorative Kunst* XVI, Dez. 1912, S. 105-113.

¹⁵ Siehe zum Beispiel: Jean-Claude Vigato: *L'architecture régionaliste. France, 1890-1950*, Paris 1994 ; Benoît Mihail: *Une Flandre à la française. L'identité régionale à l'épreuve du modèle républicain*, Saintes 2006.

¹⁶ Alberto Villar Movellán: *Arquitectura del regionalismo en Sevilla. 1900-1935*, Sevilla 1979, S. 167-187; Pedro Navascués Palacio: *Regionalismo y arquitectura en España, 1900-1930*, in: *Arquitectura & Vivienda* 3, 1985, S. 28-36; Nieves Basurto: *Leonardo Rucabado y la arquitectura montañesa*, Madrid 1986.

Vorstädten war groß, und auch entstanden ab 1907 viele Gartenstädte (Abb. 4). In Frankreich und Spanien ging die Urbanisierung viel langsamer voran und dort wurden auch die neuen, aus England kommenden Gartenstadtideale weniger in praktische Ergebnisse umgesetzt (Abb. 5).¹⁷ In Frankreich hatte das vor allem damit zu tun, dass die Innenstädte in den vorangehenden Jahrzehnten weitgehend reformiert worden waren. Die neuen Boulevards wurden insbesondere mit schönen, geräumigen Wohnungen für die mittleren und oberen Schichten versehen. Der Bedarf nach neuen Villen im Grünen war in Frankreich und Spanien also erheblich geringer, als in Deutschland. Außerdem wurden die meisten Villen und Landhäuser als Zweitwohnung gebaut, oft in touristischen Gebieten; die Klientel war also erheblich reicher und wahrscheinlich geschmacklich auch konservativer.

Aber nicht nur die Art und Anzahl der Bauaufgaben war anders, auch die Rezeption in der Fachpresse zeigte erhebliche Unterschiede. Im deutschen Kaiserreich wurden die neuen regionalistischen Villen insbesondere in den vielen Zeitschriften für dekorative Kunst ausführlich besprochen. Dies geschah in Form eingehender Rezensionen in einem professionellen und objektivierten Stil. In Frankreich und Spanien gab es solche Zeitschriften nicht oder kaum, und wenn es sie gab, so publizierten sie fast nie über Baukunst. Die Artikel über regionalistische Architektur waren also deutlicher von subjektiven Eindrücken geprägt oder sogar offen parteiisch. Der junge, französische Architekt Louis Sézille publizierte zum Beispiel in der eher auf ein breiteres Publikum gerichteten *La Vie à la Campagne* eine Reihe programmatischer Artikel, zum Beispiel der schon zitierte Artikel über Baskenland, worin er anhand eines Beispiels erläuterte wie man in einer bestimmten Region Frankreichs bauen sollte (Abb.6).¹⁸ In Spanien gab es selbst diese Art von Artikeln kaum, und es wurden fast nur auf ein breiteres Publikum gerichtete Vorträge über regionalistische Architektur in der Fachpresse publiziert. Ein Vorteil für die Forscher ist jedenfalls, dass in diesen Beiträgen oft die Beziehung zwischen regionalistischer Architektur und vielerlei gesellschaftlichen Fragen offen besprochen wurde. So besprachen Leonardo Rucabado und Aníbal González in ihrem

¹⁷ Kristiana Hartmann: Deutsche Gartenstadtbewegung: Kultur, Politik und Gesellschaftsreform, Munich 1976; Axel Schollmeier: Gartenstädte in Deutschland. Ihre Geschichte, Städtebaulicher Entwicklung und Architektur zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Münster 1990; Jean-Pierre Gaudin: The French Garden City, in: Stephan V. Ward (Hg.): The Garden City: Past, Present and Future, London 1992, S. 52-69; Nicholas Bullock/James Read: The Movement for Housing Reform in Germany and France 1840-1914, Cambridge 1985 und Anne Power: Hovels to High Rise: State Housing in Europe since 1850, London/New York 1993.

¹⁸ Siehe beziehungsweise Louis Sézille: Une maison de campagne en Touraine; Reconstitution d'une gentilhommeière normande; Une maison blanche sur la Côte d'Azur; Une maison forestière en Alsace; Une maison en Pays Basque; Une maison dans le Jura; Une maison de campagne pour la région du Nord, in beziehungsweise: *La Vie à la Campagne*, II, 29, 1 Dez. 1907, S. 335; III, 42, 15 Juni 1908, S. 343-344; V, 55, 1 Jan. 1909, S. 29-30; V, 59, 1 Marz 1909, S. 149-150; VI, 71, 1 Sept. 1909, S. 153-154; VI, 75, 1 Nov. 1909, S. 283-284; VII, 80, 15 Jan. 1910, S. 59-60.

Vortrag am nationalen Architektenkongress in großen Zügen die ganze Kulturgeschichte Spaniens und mit Referenzen an Hippolyte Taine, Fustel de Coulange, Ruskin und Viollet-le-Duc auch einige der wichtigsten wissenschaftlichen und künstlerischen Tendenzen der letzten Jahrzehnte.¹⁹ Trotz dieser Unterschiede waren die regionalistische Rhetorik und ihre Argumente in den drei Ländern in einer fast identischen Form und Formulierung deutlich anwesend.

Im deutschen Kaiserreich waren die Beziehungen zwischen den regionalistischen Architekten und anderen Reformbewegungen deutlicher als in Frankreich und Spanien. Auch in diesen Ländern bemühten sich viele Architekten um die Innendekoration, aber nicht immer konnten sie sich durchsetzen oder es fehlten einfach die geübten Handwerker. So hatten die meisten der acht regionalistische Villen im mondänen normannischen Badeort Deauville, die in *La Vie à la Campagne* besprochen wurden, ein Louis XV, Louis XVI oder Empire Inneneinrichtung.²⁰ In Deutschland dagegen waren Architekten wie Muthesius, Riemerschmid und Schumacher auch als Gründer des deutschen Werkbundes aktiv beteiligt an der gründlichen Erneuerung der dekorativen Kunst.²¹ Auch die Beziehungen mit anderen Reformbewegungen und sogar der Lebensreform waren deutlich, zum Beispiel in Dresden, wo in der Gartenstadt Hellerau auch eine international führende Bildungsanstalt für Rhythmische Gymnastik (geleitet von Emile Jaques-Dalcroze) gebaut wurde. Über Friedrich Naumann und Theodor Heuss (Abb. 7) bestanden auch enge Beziehungen mit der sozial-liberalen Fortschrittlichen Volkspartei.²² In Frankreich gab es auch Verbindungen mit dem Musée Social – das zum Beispiel moralische und materielle Unterstützung gab an die französische Gartenstadtgesellschaft und an den französischen Bund der Stadtplaner – und der sozial-liberalen Solidarisme Strömung,²³ aber dort und mehr noch in Spanien gab es kaum ein enges Netz von aufeinander bezogenen Reformbewegungen, zu der auch die regionalistische Architektur gehörte.

¹⁹ Leonardo Rucabado/Aníbal González: Orientaciones para el resurgimiento de una arquitectura nacional, in: *Arte Español*, 1915, S. 379-386 und S. 437-453. Siehe auch: Vicente Lampérez y Romea: La arquitectura española contemporánea. Tradicionalismos y exotismos. Conferencia dada en el „Salon de Arquitectura“ el 19 de junio 1911, in: *Arquitectura y Construcción*, 1911, S. 194-199.

²⁰ Les villas et les jardins de Deauville, in: *La Vie à la Campagne*, 15 July 1912, S. 32-64, hier S. 48-64.

²¹ Joan Campbell: *The German Werkbund: The Politics of Reform in the Applied Arts*, Princeton 1978; Frederic J. Schwartz: *The Werkbund: Design Theory and Mass Culture before the First World War*, New Haven 1996; Maciuka 2005 (Anm. 8).

²² Maciuka 2005 (Anm. 8).

²³ Christian Topalov: Les „réformateurs“ et leurs reseaux: enjeux d’un objet de recherche, in: Idem (Hg.): *Laboratoires du nouveau siècle. La nébuleuse réformatrice et ses réseaux en France, 1880-1914*, Paris 1999, S. 11-61; Janet R. Horne: *A Social Laboratory for Modern France: The Musée Social and the Rise of the Welfare State*, Durham/London 2002.

Des Weiteren wurde die regionalistische Ideologie in Frankreich und Spanien in der Baukunst weniger dogmatisch angewendet; dass ist jedenfalls der Eindruck den man aus den Architektur- und Kunstzeitschriften bekommt. So waren fast überall in Frankreich die pittoresken neo-normannischen Villen sehr beliebt, während in Spanien auch die hohe Architektur aus der Vergangenheit als regionsspezifische Inspirationsquelle benutzt wurde. So mischte Rucabado Formen von Renaissancepalästen aus Kantabrien mit mehr volkstümlichen Elementen, oder entwarf in Madrid ein eklektisches Gebäude mit Elementen aus fast allen Teilen des Landes (Abb. 8).²⁴

Trotzdem war der regionale Charakter in Spanien und Frankreich viel prägnanter als in Deutschland. In den deutschen Zeitschriften waren die Hinweise auf die Region meistens ziemlich vage. Die Autoren verwiesen auf ganz große Gebiete, wie Nord-Deutschland, auf mittelgroße Gebiete, wie Niedersachsen, oder ganz kleine wie die Hessische Bergstrasse. Oft waren die Andeutungen ungenau, und es wurde nur behauptet, dass das Haus gut in die natürliche Umgebung und Landschaft hineinpassen würde.²⁵ In Frankreich und Spanien hingegen wurden deutlich erkennbare regionale Stile unterschieden. Baskisch, bretonisch, normannisch, kantabrisch, andalusisch (Abb. 9) und so weiter. Jede Region hatte ihren eigenen Stil, obwohl meistens einige charaktervolle Gebäude oder Bauernhöfe, die nur in bestimmten Teilen der Region existierten, als typisch gekennzeichnet und jetzt für die ganze Region als Inspirationsquelle vorgeschrieben wurden.²⁶ In den Architekturzeitschriften würde nicht darüber diskutiert was als „typisch“ angemerkt werden musste; das sollte offensichtlich selbstverständlich sein.

Es ist durchaus nicht einfach, diese Unterschiede zu erklären. Vielleicht spielte die größere regionale Verschiedenheit eine Rolle. Die vernakulären Häuser schützten nicht nur gegen Wind, Regen und Schnee wie in Deutschland, sondern in bestimmten Gegenden vor allem gegen Sonne und Hitze. In Frankreich wurden sogar die klassischen Villen aus römischer Zeit als Modell für eine neue regionalistische Baukunst in der Provence genannt

²⁴ Léandre Vaillat: La maison en Savoie, in: L'Art et les Artistes VIII, Okt. 1912, S. 37-41; Basurto 1986 (Anm. 13). Siehe auch Leopoldo Torres Balbás: La arquitectura moderna en la Sierra de Guadarrama. Una obra de Zuazo en El Escorial, in: Arquitectura, 1920, S. 78-84.

²⁵ J. Baum: Arbeiten der Architekten Beutinger und Steiner in Heilbronn, in: Dekorative Kunst XIII, Jan 1910, S. 153-157, hier S. 153; Ernst Schur: Bruno Paul, in: Dekorative Kunst XIV, Nov. 1910, S. 57-81, hier S. 61; Seesselberg 1910 (Anm. 12), S. 88; K. Mühlke: Heimatskunst in Nordfriesland, in: Der Baukunst VIII, Feb. 1910, S. 49-57; H. Werner: Die Metzendorf-Häuser an der Hessischen Bergstrasse, in: Dekorative Kunst VIII, Dez. 1904, S. 113-118, hier S. 113.

²⁶ Für Baskenland: Claude Lasserre: Le néo-basque: une autre face de la modernité, 1920-1940, in: Monuments Historiques 147, Okt.-Nov. 1986, S. 65-73.

(Abb. 10).²⁷ Die unterschiedlichen klimatischen und geographischen Bedingungen führten anscheinend in Frankreich und Spanien zu einer größeren Verschiedenheit an regionalen Stilen als im deutschen Reich.

Eine andere Erklärung für diesen Unterschied könnte vielleicht in dem anderen Verhältnis zwischen Region und Nationalstaat gefunden werden. Im nur kurz vorher geeinten deutschen Kaiserreich bestand keinerlei Bedürfnis, zu der „Kleinstaaterei“ aus der Vergangenheit zurückzugehen, zumal die alten Länder und Provinzen auch immer noch eine ziemlich große Autonomie hatten. Offensichtlich hatte man nicht das Bedürfnis, die Identität von bestehenden Regionen deutlicher zu definieren oder sie bestimmter in der Öffentlichkeit zu propagieren. In Frankreich und Spanien war das bedeutend anders. In beiden Staaten spielten die alten Provinzen wie die Bretagne, die Provence, Andalusien und Katalonien seit 1790 beziehungsweise 1833 keine Rolle mehr. Sie waren ersetzt worden von neuen einheitlichen Verwaltungsregionen wie den kleineren französischen Departements. Trotzdem verwiesen die neuen regionalen Baustile nicht auf die kleineren Verwaltungseinheiten, sondern immer auf die alten Provinzen und Regionen, von denen angenommen wurde, dass sie eine klare geographische und kulturelle Identität besaßen. Man könnte also sagen, dass der Regionalismus in Frankreich und Spanien auch ein Plädoyer für politische und kulturelle Dezentralisation implizierte. In Frankreich, wo der starke Staatszentrismus von vielen Seiten bedauert wurde, war das ziemlich deutlich. In Spanien, wo etwa zur Jahrhundertwende die regionalen Bewegungen in Katalonien und etwas später auch im Baskenland anfangen politische Autonomie zu fordern, wurde es für andere Regionen schwieriger, auch offen für eine Dezentralisierung zu plädieren. Dennoch ist deutlich, dass Regionalisten meinten, dass das Verstärken der Identität von traditionellen Regionen oder Provinzen, wie eine bessere Durchblutung der Teile, auch die „organische Einheit“ der Nation verstärken würde.

4. Allgemeine Schlussfolgerungen

Was können wir nun aus dieser Fallstudie in Hinblick auf den Einfluss des Regionalismus in der Architektur folgern? Aus meinen Forschungen ist deutlich geworden, dass die Beziehungen zwischen der regionalistischen Baukunst, ihren Architekten und Vorkämpfer und den verschiedenen Regional- oder Heimatbewegungen nicht sehr stark waren. Die Architekten waren oft mobil, entwarfen Villen in mehreren Regionen und waren eher Teil

²⁷ Louis Sézille: Une maison blanche sur la Côte d'Azur, in: La Vie à la Campagne V, 55, 1 Jan. 1909, S. 29-30; Lionel Landry: Une villa dans le Roussillon, in: Art et Décoration, 1922 II, S. 27-32, hier S. 32.

einer nationalen Elite. Und das gilt auch im Großen und Ganzen für ihre Klientel. Außerdem standen die stärksten Regionalbewegungen, wie zum Beispiel in Katalonien, in Baskenland und in der Bretagne dem architektonischen Regionalismus eher abwehrend gegenüber. So spielten in Katalonien Architekten, wie Lluís Domènech i Montaner und Josep Puig i Cadafalch, eine führende politische Rolle in der Regionalbewegung, aber der von der Regionalbewegung bevorzugte Stil war der moderne und kosmopolitische Jugendstil. Regionalistische Architektur war in Katalonien, im Gegensatz zu anderen Regionen Spaniens, fast nicht zu finden.²⁸ Einige Jahrzehnte später bevorzugten zwei junge, in der regionalen Bewegung in der Bretagne aktive Architekten – Maurice Marchal, der 1925 die bretonische Flagge entwarf, und Olivier Mordrelle – den Funktionalismus und den Internationalismus von Le Corbusier. Sie lehnten einen pittoresken Regionalismus ab, denn sie wollten sich selbst nicht als „exotisch“ sehen, sondern als modern und aktuell profilieren.²⁹ Im spanischen Baskenland waren es die Mitglieder des eng mit dem Madrider Establishment verbundenen Wirtschaftsbürgertums, die regionalistische Villen in Auftrag gaben und nicht diejenigen, die mit der regionalen Bewegung verbunden waren.³⁰ Die regionalistische Ideologie und ihre Baukunst sind also keine Begleiterscheinung eines kräftigen Bewusstseins der eigenen regionalen Identität, das sich in einem Streben nach politischer Autonomie oder sogar Unabhängigkeit äußerte.

Weiter wurde deutlich, dass die regionalistische Architektur, wie Regionalismus im Allgemeinen, keine rückwärtsgerichtete Bewegung war, sondern bis zum Ersten Weltkrieg eher eine wichtige reformistische Strömung, die deutlich mit dem Nationsbildungsprojekt verbunden war. Indem sie Bauernhöfe und Scheunen zum Teil des nationalen Erbes machten, versuchten Architekten und Kritiker breitere Schichten der Bevölkerung zu stimulieren, um sich auch mit der Nation zu identifizieren und so verantwortliche Bürger zu werden. Das wurde insbesondere sichtbar in den Gartenstädten, welche zumindest zum Teil gebaut wurden für die „entartete“ arbeitende Klasse. Indem man den Mitgliedern dieser Klasse ein bequemes Haus mit Garten bereitstellte, dazu noch in einer angenehmen Umgebung und verkleidet mit

²⁸ Francesc Fontbona und Francesc Miralles: *Del modernisme al noucentisme 1888-1917. Història de l'art català VII*, Barcelona 1985; Esteban Castañer: *Catalogne: à la recherche d'une architecture nationaliste*, in: François Loyer/Bernard Toulhier (Hg.): *Le régionalisme, architecture et identité*, Paris 2001, S. 208-220. Siehe auch L.F.T.: *La arquitectura suburbana en Barcelona*, in: *La Construcción Moderna XI*, 8, 30 April 1913, S. 113-124; *Arquitectura catalana*, in: *La Construcción Moderna XI*, 20, 30 Okt. 1913, S. 305-318.

²⁹ Daniel Le Couédic: *Les architectes et l'idée bretonne 1904-1945. D'un renouveau des arts à la renaissance d'une identité*, Saint-Brieuc 1995, S. 338-345, 377-389 and 530-533.

³⁰ Siehe auch: D. Fullaonda: *Manuel María Smith Ibarra, arquitecto 1879-1956*, Madrid 1980; Maite Paliza Monduate: *Manuel María de Smith Ibarra. Arquitecto*, Bilbao 1990. Sie für Sevilla und die Beziehung mit der andalusischen Regionalbewegung: Villar Movellán 1979 (Anm. 13), S. 75-92.

ländlichen Formen, hoffte man sie wieder an den Boden und die Nation zu binden. Durch die Identifikation mit einer erkennbaren und konkreten Region und den Werten der ländlichen Gesellschaft meinte man, dass die niederen Schichten sich auch mehr verbunden fühlen würden mit der mehr abstrakten und entfernten Nation und dem existierenden politischen System. Der Kritiker Erich Haenel nannte das Gartenstadtkonzept deshalb „eine blanke Waffe um den sozialen Frieden“.³¹ Auffallend genug, betonten die Autoren in Ländern wie zum Beispiel Spanien und Frankreich, in denen weniger Maßnahmen geschaffen wurden um die Lebensverhältnisse der Arbeiter zu verbessern, mehr als nachdrücklich die Bedeutung der Gartenstädte als Mittel um die arbeitenden Klassen zu pazifizieren und dadurch in die Nation zu integrieren. Der spanische Autor Hilario González del Castillo meinte dass Gartenstädte und die von Arturo Soria propagierte „ciudad lineal“ eine Lösung bieten würden für die großen sozialen Plagen: „der Auswanderung, der Kriminalität, der Unwissenheit, der Prostitution, der Tuberkulose, den sozialen Kämpfen, der Misere“.³²

Diese Annäherung an die Heimat, getarnt als ein neutrales, neues Interesse für die Volkskultur, hatte also eine doppelte politische Bedeutung. Der wichtigste Gegner derer, die den neuen regionalistischen Trend propagierten, war die revolutionäre Arbeiterbewegung, die als die entscheidende Bedrohung der Gesellschaft und der bestehenden politischen Konstellation gesehen wurde und welche verurteilt wurde als „entartet“, „internationalistisch“, „degeneriert“ und „unpatriotisch“. Gleichzeitig aber, betrachteten die meisten Kritiker und Architekten die soziale Frage als sehr dringend, und manche sympathisierten in vielen Hinsichten mit der Arbeiterbewegung. Demzufolge war ihre andere Zielscheibe die schon etwas überholte *laissez faire* Ideologie, die „kosmopolitische“ Denkweise der alten politischen und kulturellen Elite und die optimistische und elitäre hohe Kultur des neunzehnten Jahrhunderts. Die soziale Frage und andere damit verbundene Probleme waren so dringend, dass der Staat eingreifen sollte. Spezifische Maßnahmen, die Rücksicht nahmen auf regionale und nationale Eigenheiten, ein mehr intervenierender Staat, der zum Beispiel die Schaffung neuer Gartenstädte fordern würde, und das Propagieren einer mehr einbindenden und differenzierten nationalen Identität sollten dazu beitragen, die Massen

³¹ Erich Haenel: Die Gartenstadt Hellerau, in: *Dekorative Kunst* XIV, April 1911, S. 297-343, hier S. 343. Siehe auch: Berlepsch-Valendas: Kleine Wohnhäuser, in: *Dekorative Kunst* XIII, Nov. 1909, S. 81-87 und Hermann Jansen: Wohnhaustypen der Grossstadt, in: *Der Baumeister*, Juni 1911, S. 102-112.

³² „de la emigración, del alcoholismo, de la criminalidad, de la incultura, de la prostitución, de la tuberculosis, de las luchas sociales, de la miseria“. H. G. del Castillo: Ciudades jardines y ciudades lineales, Conclusión, in: *La Construcción Moderna*, 1914, S. 36-45, hier S. 44. Siehe auch: Maurice Guillemot: *Logis d'ouvriers*, in: *Art et Décoration*, 1912, II, S. 79-88; Jean Walter: *La première cité-jardin de France. Cité cooperative de Draveil*, in: *L'Architecture* XXVII, 11 Juli 1914, S. 237-241; C. Montoliú: *La ciudad jardín*, in: *Museum* IV, 1914-15, S. 75-99; *La „Ciudad Jardín“*, in: *Arquitectura y Construcción* XVII, April 1913, S. 82-86.

in vernünftige Bürger umzuwandeln. Zugleich könnte man den Regionalismus auch betrachten als eine gemäßigte Reformbewegung die vielleicht auch dazu gedacht war, um radikaleren, fremdenfeindlichen Nationalisten das Wasser abzugraben.

Folglich hatte regionalistische Architektur eine kritische und oft übersehene politische Rolle, die man nicht einfach als reaktionär zurückweisen kann. Das gilt auch im kulturellen Bereich, wo sie zusammen mit dem Jugendstil verstanden werden kann als der wichtigste Übergang zwischen dem Historismus und dem Eklektizismus des neunzehnten Jahrhunderts und der funktionalistischen und modernistischen Avantgarde die in den zwanziger Jahren prominent wurde.

Abbildungsunterschriften

Abb. 1: Richard Riemerschmid: Villa Frank, ungefähr 1908, Witzhausen.

Abb. 2: Louis-Marie Cordonnier: Villa Wilhelmine, gebaut für sich selbst, ungefähr 1908, Hardelot.

Abb. 3: Aníbal González Álvarez, Plaza de España, 1915-1929, Sevilla. Sein absolutes Meisterwerk, die Hauptplatz für die Iberoamerikanische Ausstellung von 1929.

Abb. 4: Hermann Muthesius, Häuser „Am Dorffrieden“ im Gartenstadt Hellerau, ungefähr 1909, Dresden.

Abb. 5: Gustave Umbdenstock, Doppelhaus mit vier Zimmer, Gartenstadt von der Compagnie des Chemins de Fer du Nord, 1922. Dieser Gartenstadt bei Lille wurde gebaut während des Wiederaufbaus nach dem Ersten Weltkrieg.

Abb. 6: Louis Sézille, Entwurf für ein Haus im Wald, Elsaß, 1909.

Abb. 7: Hugo Eberhardt, Landhaus Adolfshütte, Dillenburg, 1905-20, Abbildung aus Theodor Heuss, 'Landhaus Adolfshütte', *Dekorative Kunst* XIII (Mai 1910).

Abb. 8: Leonardo Rucabado, Haus am Plaza de Canalejas, Madrid, ungefähr 1919.

Abb. 9: Juan Talavera, Haus für Jerónimo Armario, Plaza de Doña Elvira, Sevilla, ungefähr 1922.

Abb. 10: Adolphe Thiers, Ein Villa in der Roussillon, ungefähr 1920.

Bildnachweis

Abb. 1: *Dekorative Kunst* XII (April 1909) S. 314.

Abb. 2: P.Dapvril, *Inventaire du Patrimoine Culturel*, Conseil regional Nord Pas-de-Calais.

Abb. 3: ICAS-SAHP, Fototeca Municipal de Sevilla, archivo Serrano.

Abb. 4: Photo des Autors, 2008.

Abb. 5: *Art et Décoration* (1922) H. 2, S. 121.

Abb. 6: *La Vie à la Campagne* (1 März 1909) S. 149.

Abb. 7: *Dekorative Kunst* XIII (Mai 1910) S. 346.

Abb. 8: *Arquitectura* (1920) S. 134.

Abb. 9: ICAS-SAHP, Fototeca Municipal de Sevilla, archivo Serrano.

Abb. 10: *Art et Décoration* (1922) H. 2, S. 28.